



## Das erste Projektjahr – Ein Überblick –

von

Manuel Eisner

Projektleiter

Institute of Criminology, University of Cambridge

und

Denis Ribeaud

Wissenschaftlicher Projektkoordinator

Pädagogisches Institut der Universität Zürich

Die Studie *z-proso* begann am 1. Oktober 2003. Seither arbeitet das Projektteam hart daran, das komplexe Projekt umzusetzen. Es war uns allen bewusst, dass das erste Jahr entscheidend für das wissenschaftliche Potential des Projekts in den kommenden Jahren sein würde. In dieser Ausgabe berichten wir über den aktuellen Stand unserer Arbeiten. Sie umfassen die folgenden zehn Hauptaufgabenbereiche:

- Rat von Experten zu offenen Fragen einholen
- Stichprobenziehung und Einteilung in Experimentalgruppen
- Entwicklung des ersten Elternfragebogens
- Fragebogenübersetzung in neun Sprachen
- Interviewerrekutierung und -ausbildung
- Aufbau der technischen und organisatorischen Infrastruktur für die Befragungen
- Kontaktierung und Rekrutierung der Eltern
- Datenerhebung
- Planung der Umsetzung der Präventionsprogramme in Zusammenarbeit mit dem Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich
- Kommunikation, Publikationen und Valorisierung

Im Folgenden fassen wir die wichtigsten Schritte zusammen, die im Zusammenhang mit den oben genannten Aufgabenbereichen unternommen wurden.

### Rat von Experten

Am Anfang des Projekts war es besonders wichtig, möglichst viele mögliche Problembereiche der geplanten Studie zu erkennen, um entsprechende

Schwierigkeiten zu vermeiden. Aus diesem Grund wurde ein internationales Expertenkomitee gebildet, das in der ersten Ausgabe des *z-proso Newsletters* vorgestellt wurde. Diesem Komitee gehören einige der weltweit führenden Spezialisten auf dem Gebiet von Längsschnittstudien, experimentellen Interventionen und jungendlichem Problemverhalten an.

Am 12. und 13. März 2004 trafen sich die Mitglieder des Expertenkomitees in Zürich, um das Interventionsdesign, die Strategie der Stichprobenziehung, die Fragebogenentwicklung, Massnahmen zur Verbesserung der Teilnehmerate sowie den Übersetzungsprozess zu diskutieren. Die Gespräche erwiesen sich als äusserst produktiv und brachten Klarheit in manche Punkte, was der weiteren Entwicklung des Projekts zugute kam.

### Stichprobenziehung und Einteilung in Experimentalgruppen

Zu den zentralen Aufgaben im ersten Jahr gehörte die Entwicklung eines adäquaten Vorgehens für die Stichprobenziehung. Die folgenden vier Voraussetzungen mussten dabei erfüllt werden: 1) eine Stichprobe im vorgesehenen Umfang zu erzielen, 2) alle Kinder der anvisierten Alterskohorte angemessen zu repräsentieren, 3) eine genügend grosse Anzahl potentiell gefährdeter Kinder zu berücksichtigen, um signifikante Programmwirkungen potenziell nachweisen zu können, und 4) vier bezüglich Grösse und Struktur vergleichbare Gruppen zu bilden, damit die vier Versuchsbedingungen verglichen werden können.

Die Grundgesamtheit der Studie *z-proso* sind alle 2 482 Kinder, die im Jahr 2004 in die erste Klasse der öffentlichen Primarschulen der Stadt Zürich eingeschult wurden. Dabei wurden auch sämtliche Typen von Kleinklassen zur Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen mitberücksichtigt. Ausgehend von einer geschätzten Teilnehmerate von 70% bei der ersten Erhebung und einer Schwundquote von 8% in jeder der beiden Nacherhebungen, wurden ca. 1 700 Adressen benötigt, um die Zielstichprobengrösse von 1 000 Schulkindern zu erzielen.

Um den Anteil potenziell gefährdeter Kinder zu erhöhen, ohne uns auf individuelle Charakteristika (wie z. B. Geschlecht, sozioökonomischer Hintergrund, etc.) zu stützen, beschlossen wir, Kinder aus sozial benachteiligten Schulkreisen zu überrepräsentieren. Der Sozialstatus der Schulkreise wurde mittels

eines Index, der sich aus sozioökonomischen Indikatoren zusammensetzt, bestimmt.

Aus verschiedenen Gründen (schulweite Programmumsetzung, „Ansteckungseffekte“, inner-schulische Mobilität, durchschnittlich kleine Schulhäuser) wurden Schulen als Erhebungseinheiten definiert, und nicht etwa Klassen oder Einzelschüler. Um die Vergleichbarkeit der vier Versuchsgruppen (Vergleichsgruppe, Triple P, PATHS, kombinierte Programme) bezüglich Grösse und Populationsstruktur sicherzustellen, wurden die Schulen in jedem der sieben Schulkreise in nach Grösse geschichteten Vierergruppen eingeteilt. Dementsprechend wurde zunächst in jedem Schulkreis die Hälfte der Schulen einer Gruppe der „grossen Schulen“ und die andere Hälfte einer Gruppe der „kleinen Schulen“ zugeteilt. Aus jeder dieser Gruppen wurden vier Schulen zufällig bestimmt. Innerhalb der so gebildeten Vierergruppen wurde jede Schule zufällig einer der vier Versuchsbedingungen zugewiesen. So entstanden vierzehn strukturell vergleichbare Vierergruppen mit Schulen von ähnlicher Grösse. Dabei sind 56 der 89 Primarschulen der Stadt Zürich enthalten, nämlich eine Vierergruppe grosser und eine Vierergruppe kleiner Schulen pro Schulkreis, ausser im wohlhabendsten Schulkreis, wo nur eine Vierergruppe mit grossen Schulen gebildet wurde. Dazu bilden vier der fünf Tagesschulen der Stadt Zürich eine weitere Vierergruppe. Die Überrepräsentation von Kindern aus sozial benachteiligten Schulkreisen ergibt sich daraus, dass die zwei am meisten benachteiligten Schulkreise auch die kleinsten sind. Dazu kommt, dass im wohlhabendsten Schulkreis lediglich eine Vierergruppe gebildet wurde.

Die Daten zur Grundgesamtheit wurden uns vom *Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich* zur Verfügung gestellt. Sie beinhalten Adressangaben sowie wesentliche demographische Informationen (z. B. Nationalität, Sprache, Geburtsdatum) zum Kind und zu beiden Elternteilen sowie zur Schuleinteilung des Kindes (d. h. Schulkreis, Schule, Klassentyp, Lehrperson). Aufgrund letzterer Informationen wurde die Stichprobe wie oben beschrieben gezogen.

Tabelle 1 zeigt die Struktur der Zielpopulation (Kolonne „Grundgesamtheit“) bezüglich der vermuteten Interviewsprache der Haupterziehungsperson. Insgesamt wurden 68.9% der Erstklässlerkohorte für die Teilnahme ausgewählt. Weniger als die Hälfte der Zielpopulation spricht Deutsch als erste Sprache, während keine andere Sprache von mehr als zehn Prozent der Population gesprochen wird. Diese ausgeprägte sprachliche und kulturelle Vielfalt ist charakteristisch für heutige westeuropäische Ballungszentren und bedeutet eine grosse Herausforderung für die Durchführung von Elterninterviews, wie im Folgenden noch erörtert wird.

**Tabelle 1** Überblick über die Stichprobenziehung nach vermuteter Interviewsprache

Vermutete Interview-sprache		Stich-probe	Grund-gesamtheit	% in Stich-probe	Über-/Unter-repräsen-tation
Deutsch	N	772	1153	67.0	0.97
	%	45.1	46.5		
Bosnisch, Kroatisch, Serbisch	N	163	222	73.4	1.07
	%	9.5	8.9		
Albanisch	N	158	216	73.1	1.06
	%	9.2	8.7		
Portugiesisch	N	119	169	70.4	1.02
	%	7.0	6.8		
Tamilisch	N	87	125	69.6	1.01
	%	5.1	5.0		
Italienisch	N	86	117	73.5	1.07
	%	5.0	4.7		
Spanisch	N	79	102	77.5	1.12
	%	4.6	4.1		
Türkisch	N	75	105	71.4	1.04
	%	4.4	4.2		
Englisch / Andere Sprachen	N	171	273	62.6	0.91
	%	10.0	11.0		
<b>Total</b>	<b>N</b>	<b>1710</b>	<b>2482</b>	<b>68.9</b>	<b>1.00</b>
	<b>%</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>		

Die Überrepräsentation benachteiligter Schulkreise spiegelt sich u.a. in der Tatsache, dass Migrantensprachen in der Stichprobe systematisch überrepräsentiert sind (Kolonne „Über-/Unterrepräsentation“).

### Elternfragebogen

Die Entwicklung der Fragebögen für die erste Welle der Elterninterviews war in der Anfangsphase die wichtigste inhaltliche Aufgabe. Zur Vorbereitung gehörte eine umfassende Suche nach Instrumenten, die in bereits existierenden Längsschnittstudien verwendet wurden. Uns wurden Fragebögen aus einer grossen Anzahl bestehender Studien als Muster zur Verfügung gestellt und wir erstellten daraus eine umfassende Datenbank mit Informationen zu den in den Studien abgedeckten Thematiken und den Instrumenten, die dabei benutzt wurden. Dies stellte sich zu späteren Zeitpunkten als nützliches Hilfsmittel zur eigenen Fragebogenentwicklung heraus.

Bei der Zusammenstellung des ersten Elternfragebogens galt es, folgende Überlegungen zu berücksichtigen: Die wichtigste Einschränkung betraf die Länge des Interviews, welches durchschnittlich nicht länger als 60 Minuten (inkl. Einwilligungserklärung) dauern sollte. Entsprechend musste entschieden werden, welche Bereiche logische und konzeptuelle Priorität für die erste Erhebungswelle hatten und welche auch erst in einer der folgenden Wellen angesiedelt werden konnten. Weiter galt es zu berücksichtigen, dass die ausgewählten Instrumente einerseits em-

pfänglich genug sein sollten, um den erwarteten Einfluss der Programme zu registrieren und andererseits so umfassend, um die für eine mehrjährige Längsschnittstudie relevanten Risikofaktoren abzudecken. Schliesslich musste eine Kompromisslösung gefunden werden zwischen dem Gebrauch von bewährten Instrumenten mit bekannten psychometrischen Eigenschaften und der Entwicklung von neuen Instrumenten, um jene Dimensionen zu erfassen, die von bereits existierenden Skalen nicht überzeugend abgedeckt werden.

Das nun verwendete Instrument ist in zwei Teile gegliedert: Der erste Teil deckt neun Bereiche ab und beinhaltet konventionelle standardisierte Fragebogenitems. Der zweite Teil besteht aus einem *Lebensereigniskalender*, der entwickelt wurde, um wichtige Ereignisse aus der Lebensgeschichte des Kindes seit dessen Geburt festzuhalten.

#### *Teil I: Standardisierter Fragebogen*

*Haushaltsstruktur (Eigenentwicklung)*: Es schien uns wichtig, ein umfassendes Bild der Struktur des Haushalts und der familiären Situation des Kindes zu Beginn der Studie zu erhalten. Dementsprechend müssen in den folgenden Erhebungswellen nur Veränderungen festgehalten werden. Von jedem Haushaltsmitglied werden Alter, Geschlecht, Beziehung zum Kind und Beziehung zur wichtigsten Erziehungsperson erfasst.

*Soziodemographischer Hintergrund der Eltern (Eigenentwicklung)*: Der Fragebogen enthält für jeden leiblichen Elternteil und – falls zutreffend – jede andere im Haushalt lebende weibliche und/oder männliche Erziehungsperson Items zu Ausbildung, Beruf, Aufenthaltsstatus, Konfession und Zivilstand. Darüber hinaus wird auch die Sprache, die mit dem Kind gesprochen wird, das Haushaltseinkommen, der Erhalt von Wohlfahrtszuschüssen, finanzielle Probleme und die Aufteilung der Arbeit im Haushalt zwischen den Ehe- bzw. Lebenspartnern erfragt.

*Nachbarschaftsmerkmale (Sampson et al.)*: Wir verwenden die Fragebatterie für Nachbarschaftsmerkmale von Sampson (1997) und Sampson et al. (1997). Diese Fragebatterie besteht aus drei Subskalen, welche die „collective efficacy“ (d.h. die kollektiven Voraussetzungen effektiver informeller sozialer Kontrolle im Quartier), Vertrauen und intergenerationelle Beziehungen in der Nachbarschaft messen. Dazu haben wir eine Kurzskaala mit sieben Items hinzugefügt, um die Dichte nachbarschaftlicher Interaktion zu messen.

*Erziehungswerte (Eigenentwicklung)*: Diese Skala misst grundlegende Dimensionen leitender Erziehungswerte. Sie umfasst eine Liste von 15 Items, die elementare Erziehungsziele darstellen, wie z. B. „hart arbeiten“, „Fantasie haben“, „religiöser Glaube“ etc. Einige dieser Items stammen aus dem *World Values*

*Survey* (z. B. Inglehart & Flanagan, 1987). Die Befragten geben hier an, wie wichtig diese Werte für ihre Erziehungsziele sind.

*Familienklima (Wikström, Peterborough Studie)*: Zur Erfassung des allgemeinen Familienklimas werden drei Items verwendet. Diese Items korrelieren erwiesenermassen stark mit ausführlicheren Familien- und Partnerschaftsklimaskalen und bieten die Möglichkeit, Harmonie und Konflikte in der Familie konzise zu messen.

*Alabama Parenting Questionnaire (Shelton et al., 1996)*: Der *Alabama Parenting Questionnaire* ist das am weitesten verbreitete Instrument zur Messung von Erziehungspraktiken. Die 40 Fragebogenitems messen sechs Grunddimensionen, nämlich die Beteiligung an Aktivitäten des Kindes, positive Erziehung, mangelnde Aufsicht, inkonsistente Erziehung, körperliche Bestrafung sowie „andere Erziehungspraktiken“.

*Ausserschulische Aktivitäten des Kindes (Eigenentwicklung)*: In vielen vorhandenen Längsschnittstudien wird die Struktur und die Veränderung der Alltagsaktivitäten von Kindern etwas vernachlässigt. Deshalb entwickelten wir eine Fragebatterie mit 16 Items zur wöchentlichen Häufigkeit von Aktivitäten wie „ein Buch lesen“, „mit anderen Kindern spielen“, „einen Haufen Süssigkeiten essen“, „Sport treiben“, „ein Musikinstrument spielen“. Darüber hinaus erfragen wir die Häufigkeit des Mediengebrauchs.

*Fragebogen zum Sozialverhalten (Tremblay et al. (z. B. NLSC PROJECT TEAM, 1995))*: Das *Social Behavior Questionnaire* ist das wichtigste Instrument, um das Ausmass des Problemverhaltens des Kindes zu messen. Er wird auch für die Beurteilung des Kindes durch die Lehrpersonen verwendet. Diese Fragebatterie enthält 55 Items, mit denen zehn Verhaltensdimensionen gemessen werden, wobei sowohl externalisierende wie auch internalisierende Problemverhaltensweisen berücksichtigt werden. Diese Verhaltensweisen umfassen: Prosoziales Verhalten, Ängstlichkeit, emotionale Störungen/ Depressivität, Hyperaktivität, Unaufmerksamkeit, nicht-aggressive Verhaltensauffälligkeit, indirekte Aggression, physische Aggression, proaktive Aggression und reaktive Aggression.

*Geburtskomplikationen und Gesundheitsprobleme des Kindes (Eigenentwicklung)*: Dieser Teil enthält Fragen zu schwerwiegenden Behinderungen oder Krankheiten des Kindes, wie auch zu möglichen Komplikationen während der Schwangerschaft oder bei der Geburt des Kindes sowie zu Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum während der Schwangerschaft.

Ganz offensichtlich fehlt im aktuellen Fragebogen eine Reihe potenziell wichtiger Konzepte, wie z. B. die Persönlichkeit von Kind und Eltern, gegenwärtiger Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum oder unterstützende soziale Netzwerke. Der erste Entwurf des

Fragebogens war fast doppelt so lang wie der aktuell verwendete, doch zeitliche Einschränkungen stellten uns vor schwierige Entscheidungen, wie der Fragebogen gekürzt werden sollte. Letztendlich entschied die Frage, was unbedingt im ersten Interview erhoben werden musste, und was ebenso gut in der zweiten oder dritten Erhebungswelle erfragt werden kann.

*Teil II: Lebensereigniskalender*

Die Entwicklungsforschung hat schlüssig nachgewiesen, dass sich manche Risikofaktoren im Zusammenhang mit Problemverhalten bereits in den ersten Lebensjahren entwickeln. Deshalb überlegten wir uns, wie Informationen zur Lebensgeschichte des Kindes gesammelt werden können.

Eine vielversprechende Methode, um zeitlich zurückliegende Daten zu erfassen, bietet der sog. Lebensereigniskalender (siehe z. B. Caspi et al. 1996), womit Informationen zu Ereignissen in der Vergangenheit des Befragten gut strukturiert in Erfahrung gebracht werden können. Der Kalender besteht aus einem Kalenderblatt mit mehreren Zeilen, die wichtige Ereignisse darstellen, welche im Laufe

des Lebens vorkommen können. Die Zeiteinheiten des Kalenders können je nach Forschungszweck und der insgesamt abgedeckten Zeitspanne variieren.

Beim Interview wird der Kalender den Befragten zuerst gezeigt und erklärt, bevor die Interviewerin dann die einzelnen Themen des Kalenders durchgeht. Gewöhnlich beginnt das Interview mit Lebensbereichen, an die man sich leicht erinnern mag und die als Erinnerungsstütze für schwerer erinnerbare Bereiche dienen, die nachfolgend abgefragt werden. In den letzten 20 Jahren haben sich Lebensereigniskalender als höchst erfolgreiches, wenn auch selten in der sozialwissenschaftlichen Forschung verwendetes Instrument erwiesen.

Der Hauptzweck des Lebensereigniskalenders (LEK) für unsere Studie bestand darin, Informationen zu Ereignissen und Umständen im Leben des Kindes von Geburt an festzuhalten, in der Annahme, dass diese für die Entwicklung von Problemverhalten relevant sein könnten.

**Grafik 1** Beispiel eines LEK

Unser LEK deckt fünf Hauptbereiche ab, nämlich 1) Wohnort, 2) Haushaltsmitglieder, 3) externe Kinderbetreuung, 4) kritische Lebensereignisse und 5) früheres Problemverhalten und entsprechende Behandlungen. Im ersten Bereich befragen wir die Eltern zu allen Wohnorten, wo das Kind mindestens 6 Monate gelebt hat. So erhalten wir Auskünfte zu Veränderungen im Nachbarschaftskontext des Kindes. Der zweite Bereich

verfolgt Veränderungen in der Haushaltszusammenstellung und liefert Informationen z. B. zu Geburten und Todesfällen, Trennung vom Vater oder Partnerwechseln. Der dritte Bereich geht Fragen zur ausserhäuslichen Kinderbetreuung nach, wie z. B. Tagesmütter, Krippen und Spielgruppen. Im vierten Teil folgt eine Liste mit 11 potenziell kritischen Lebensereignissen. Der fünfte Bereich konzentriert sich schliesslich auf das Problem-

verhalten des Kindes (internalisierend, hyperaktiv, aggressiv) und allfällig erfolgten Behandlungen.

Den Interviewerinnen wurde umfassend erklärt, wie der LEK zu verwenden ist. Zusammen mit der befragten Person gehen sie ein Arbeitsblatt durch, anhand dessen die Zeiträume kodiert werden können. Um detailliertere Informationen festzuhalten, können zusätzliche Codes eingegeben werden.

Grafik 1 zeigt ein Beispiel des von uns verwendeten elektronischen LEK. Er wurde in Excel/Visual Basics implementiert und ist vollständig im CAPI-System integriert, sodass nach Abschluss eines LEKs alle Daten numerisch codiert werden und an jene Datei angefügt werden, welche auch die Daten des standardisierten Interviews beinhaltet. Somit stehen die Daten des LEK zur Analyse in SPSS bereit, sobald sie auf unseren Server gelangen.

### Fragebogenübersetzung

Für den Erfolg des Projekts ist es ausserordentlich wichtig, möglichst viele weniger gut integrierte und entsprechend empfindliche Minderheiten zur Teilnahme zu motivieren. Erste Untersuchungen der Schulstatistiken haben ergeben, dass über 50% der Eltern nicht Deutsch als Muttersprache haben und dass viele Mütter nicht in der Lage wären, ein Interview auf Deutsch zu führen. Wir gingen daher von der Annahme aus, dass ein erweitertes Sprachangebot die Teilnahmeraten erheblich erhöhen würde.

Dank der finanziellen Unterstützung vom *Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung* (imes) verfügten wir genügend Mittel, um die Fragebögen zu übersetzen. Erste Analysen zeigten, dass 8 Sprachen von je 4 bis 10% der Eltern in unserer Stichprobe gesprochen werden (siehe Tabelle 1), und zwar Albanisch, Kroatisch, Italienisch, Portugiesisch, Serbisch (inkl. Bosnisch), Spanisch, Tamilisch und Türkisch. Diese Sprachen zuzüglich Deutsch als Hauptsprache wurden für die Übersetzung aus dem englischen Original ausgewählt. Alle anderen Minderheiten wurden in Deutsch und Englisch angeschrieben.

Es gibt mehrere Ansätze zur qualitativ hoch stehenden Übersetzung von Fragebögen, die zu semantisch äquivalenten Sprachversionen führen (siehe z. B. Harkness 2003). Vor Beginn der Übersetzungen wurden mit Janet Harkness vom *Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen* (ZUMA), einer der weltweit führenden Expertinnen auf dem Gebiet der Übersetzung sozialwissenschaftlicher Fragebögen, diese Alternativen detailliert besprochen. Aufgrund ihrer Vorschläge wurden Expertenpanels gebildet, die sich für jede Sprache aus einem professionellen Übersetzer, einer sozialwissen-

schaftlichen Fachperson aus der Zielsprache, einer Interviewerin sowie dem Übersetzungskordinator zusammensetzten. Der Übersetzer führte die Erstübersetzung durch, die an die anderen Mitglieder des Panels weitergeleitet wurde, welche diese Version kommentierten und auf mögliche Probleme und Schwächen hinwiesen. Daraufhin trafen sich die Experten zu bis anderthalbtägigen Sitzungen und diskutierten sämtliche Problempunkte. Falls nötig wurden die Übersetzer gebeten, heikle Stellen des Fragebogens neu zu übersetzen.

### Interviewerrekutierung und -ausbildung

Wir begannen mit der Interviewerrekutierung im April 2004. Für jede berücksichtigte Migrantensprache wurden je zwei muttersprachige Interviewende gesucht, welche idealerweise die Interviews auch auf Deutsch durchführen konnten. Nach Eingang von 230 Bewerbungen luden wir 50 Personen zum Bewerbungsgespräch ein und stellten schliesslich 20 Interviewende an. Alle bis auf einen Interviewer sind weiblich und die meisten von ihnen Studentinnen aus sozialwissenschaftlichen Fächern.

Um eine gute Qualität der Datenerhebung zu garantieren, bestand unser Hauptanliegen darin, unsere Interviewerinnen umfassend auszubilden und zu betreuen. Zu diesem Zweck entwickelten wir ein ausführliches 70-seitiges Interviewerhandbuch, basierend auf dem Handbuch der *Pittsburgh Girls Study* von Magda Stouthamer-Loeber.

Die Hauptausbildung der Interviewerinnen wurde als Tageskurs durchgeführt. Die Auszubildenden erhielten dabei detaillierte Informationen zu sämtlichen schriftlichen Dokumenten sowie zu Datenschutz, Sicherheitsvorkehrungen, Strategien zur Kontaktaufnahme und den Gebrauch des Fragebogens. Zusätzlich zum Tageskurs wurden die Interviewerinnen in 3-stündigen Gruppensitzungen mit der Interviewsoftware vertraut gemacht. Interviewerinnen die neu zum Team dazukommen, werden individuell von einer Person aus dem Team ausgebildet und nehmen zusätzlich als Beobachterinnen an einem Interview teil, um sich mit der Situation vertraut machen zu können.

Verschiedene Massnahmen stellen die Qualitätskontrolle der Interviews sicher: Die Interviewerinnen haben die Anweisung, regelmässig bei der Projektadministration über ihre Tätigkeit zu berichten und es werden Stichproben der Fragebögen auf korrekte Eingabe z. B. des Lebensereigniskalenders hin geprüft. Daneben werden in unregelmässigen Abständen Supervisionstreffen abgehalten. Schliesslich wird die Länge der jeweiligen Interviews automatisch von der Software registriert und

ermöglicht es, besonders kurze oder lange Interviews zu identifizieren.

### Infrastruktur für die Befragungen

Für die Durchführung der Interviews und die Verwaltung der Datenbanken haben wir eine voll-elektronische Infrastruktur entwickelt. Im Frühjahr 2004 prüften wir verschiedene Softwareprodukte auf deren Kapazitäten bezüglich der Unterstützung computergestützter persönlicher Interviews und der Organisation des Datenflusses. Nach sorgfältiger Prüfung von Alternativprodukten haben wir uns für NIPO entschieden, eine Software, die vom grössten Befragungsinstitut in Holland entwickelt wurde. Diese Software kombiniert eine leistungsfähige Datenverwaltung mit flexiblen Instrumenten zur Fragebogenentwicklung. So können die Interviewerinnen während der Befragung beispielsweise jederzeit die Sprache des Fragebogens wechseln. Ausserdem können die Interviewdaten, sobald sie über das Internet auf den Server übermittelt sind, einfach in SPSS importiert und analysiert werden.

Nach einer Schulung mit einem Spezialisten von NIPO im Juni 2004 wurden der deutsche Hauptfragebogen sowie die Übersetzungen auf NIPO programmiert. Gleichzeitig installierte unser IT-Verantwortlicher im Rechenzentrum der Universität Zürich einen umfassend geschützten Server als Herzstück des CAPI-Systems.

Angesichts der Anzahl Interviewerinnen beschafften wir 23 Laptops, die von unserem IT-Verantwortlichen mittels „Cloning“-Software konfiguriert wurden.

### Kontaktierung und Rekrutierung der Eltern

Materielle Anreize, die den Eltern ausgehändigt werden können, sind ein wirksames Mittel zur Erhöhung der Teilnehmerate. Die Entscheidung, wie sich das entsprechende Angebot präsentieren sollte, wurde letztlich aufgrund finanzieller und inhaltlicher Überlegungen gefällt. Den Eltern stehen zwei Alternativen offen: Zum einen offerieren wir ihnen einen Gutschein im Wert von 40 Franken für alle öffentlichen Sporteinrichtungen und -kurse der Stadt Zürich, einschliesslich eines grossen Angebots für Kinder. Dieser Gutschein wird subventioniert vom *Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich* und der *Visana Plus Stiftung*. Zum anderen steht für die Eltern auch ein Einkaufsgutschein im Wert von 20 Franken zur Auswahl.

Am 30. August 2004 versandten wir 1 742 Briefe an alle Adressen unserer Stichprobe. Drei Tage zuvor hatte die Vorsteherin des *Schul- und Sportdepartements der Stadt Zürich*, Monika

Weber, einen Brief verschickt, in dem sie die Eltern über die Studie informierte und um deren Teilnahme bat.

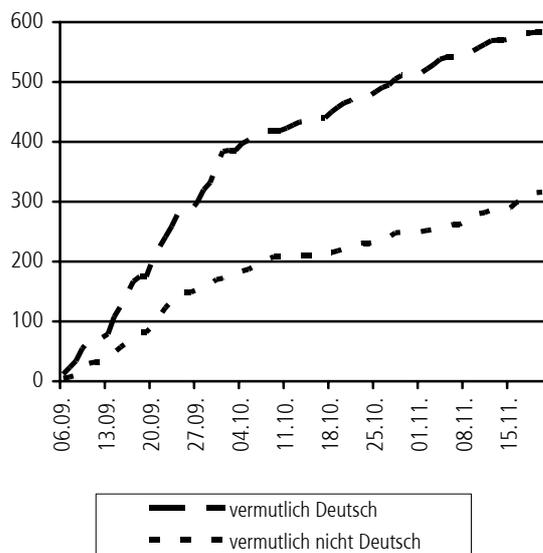
Insgesamt wurden 44% der in den Briefen beigefügten Antworttalons retourniert, was im Vergleich zu ähnlichen Studien ein hervorragendes Resultat darstellt. Bei näherer Betrachtung zeigte sich jedoch, dass zwischen den verschiedenen Sprachgruppen diesbezüglich grosse Unterschiede bestehen. Während wir von mehr als 60% der deutschsprachigen Eltern einen Antwortalon erhielten, wurden nur gerade 15% der Talons von Eltern aus Ex-Jugoslawien retourniert. Die Rücklaufquote der anderen Migrantengruppen betrug zwischen 25 und 50%.

Bis Ende Oktober war der grösste Teil derjenigen Interviews geführt, die aufgrund eines retournierten Antworttalons zustande gekommen waren. Wir begannen darauf Erinnerungsschreiben an alle übrigen Eltern zu versenden, mit dem Ziel, dass die Interviewer in derselben Woche nach Erhalt des Briefes die Eltern kontaktierten. Der Inhalt dieses Schreibens war zuvor mit verschiedenen Vertretern der am schwersten erreichbaren Minderheiten besprochen und verbessert worden. Um die Teilnehmerate der Migrantengruppen noch weiter zu erhöhen, fügten wir z. B. dem Schreiben einen Unterstützungsbrief einer wichtigen Migrantenorganisation bei oder informierten und mobilisierten Vertreter sprachlicher Minderheiten an den Schulen. Eltern, die auch so nicht erreicht werden können, versuchen wir schliesslich anzusprechen, indem die Interviewerinnen persönlich bei den Befragten vorbeigehen.

### Stand der Datenerhebung

Bis zum 20. November 2004 sind 583 (oder 75%) der Interviews mit vermutlich deutschsprachigen Eltern und 316 (oder 34%) der Interviews mit vermutlich nicht-deutschsprachigen Eltern durchgeführt worden (siehe Grafik 2), was einer Gesamtteilnehmerate von 52% entspricht. Gleichzeitig verweigerten bisher lediglich 9% der Eltern die Teilnahme, während die verbleibenden 39% entweder noch nicht erreicht werden konnten oder bereits einen Termin mit einer Interviewerin vereinbart hatten. Entsprechend erwarten wir eine Gesamtteilnehmerate von 70 bis 80%. Es scheint auch wahrscheinlich, dass in allen Migrantengruppen eine Teilnehmerate von mindestens 50% erzielt werden kann.

**Grafik 2** Fortschritt der Interviews bis 20. November 2004



Der Grossteil der in Deutsch geführten Interviews sollte planmässig vor Weihnachten abgeschlossen sein. Für die Interviews in den anderen Sprachen haben wir die Deadline auf Mitte Februar angesetzt, d. h. bevor wir mit der Untersuchung der Kinder beginnen.

### Umsetzung der Präventionsprogramme

Neben den Elterninterviews stand für uns im letzten Jahr die Organisation der zwei Interventionsprogramme in Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich im Mittelpunkt.

#### Triple P

Als wichtigster bevorstehender Schritt steht im April 2005 die Umsetzung von *Triple P* bevor. *Triple P* wird allen Eltern in 50% der teilnehmenden Schulen kostenlos angeboten. Zurzeit wird eine türkische, eine portugiesische und eine albanische Version des *Triple P*-Materials von Übersetzern in Zusammenarbeit mit dem *Institut für Familienforschung der Universität Fribourg* erarbeitet. *Triple P International* zeigte sich an den Versuchen in diesen drei Sprachen so interessiert, dass es sich bereit erklärte, die gesamten Kosten für diese Übersetzungen zu übernehmen. Entsprechend wurden bereits auch zweisprachige *Triple P* Trainer rekrutiert und geschult.

Daneben sind auch die Beauftragten des *z-ok* Projekts mit ihrer Arbeit weit fortgeschritten. Nebst der Anstellung von Trainern wurden seit Beginn des Schuljahres zahlreiche Elternabende durchgeführt, mit dem Ziel, sowohl die Eltern wie auch die Lehrpersonen mit Informationen zu versorgen. Um auch hier die Teilnehmerate zu steigern, wurden die

Interviewerinnen geschult und angewiesen, die Eltern in den beiden *Triple P*-Experimentalgruppen zur Teilnahme zu motivieren. Alle albanisch-, portugiesisch- und türkischsprachigen Eltern in den *Triple P*-Gruppen werden zudem persönlich durch die entsprechenden Trainer kontaktiert.

#### PFAD

Das Schulpräventionsprogramm *Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien (PFAD)* wird planmässig nach den Sommerferien 2005 eingeführt. Dazu wurde das gesamte Lehrprogramm für das zweite Schuljahr bestehend aus 47 Lektionen ins Deutsche übersetzt. Die Rohübersetzungen wurden umfassend überarbeitet und angepasst und das ganze Programm ist jetzt als attraktives Lehrinstrument verfügbar. Dabei wurde viel Wert darauf gelegt, zuhanden der Lehrpersonen ein Verzeichnis deutschsprachiger Kinderbücher zu erstellen, die den im amerikanischen Original empfohlenen Büchern entsprechen. Momentan werden in drei Primarschulklassen einige *PFAD*-Lektionen getestet. Die ersten Reaktionen sind überaus positiv. Die *PFAD*-Ausbildung für Lehrpersonen findet voraussichtlich zwischen April und Juni 2005 statt.

### Kommunikation, Publikationen und Valorisierung

*z-proso* führt unter [www.z-proso.unizh.ch](http://www.z-proso.unizh.ch) seit Mai 2004 eine zweisprachige Webseite (englisch/deutsch). Hier finden sich Informationen zum Projekt, elektronische Kopien des Newsletters, spezifische Elterninformationen, sowie Lebensläufe von Projektmitarbeitern. Sie eignet sich auch zur Ausschreibung freier Interviewerstellen und zur Beantwortung wichtiger Fragen für die Eltern. Seit August 2004 hat auch das Partnerprojekt *z-ok* unter [www3.stzh.ch/internet/ssd/vss/homevss/troubleshooter/praeventionsprogramme.htm](http://www3.stzh.ch/internet/ssd/vss/homevss/troubleshooter/praeventionsprogramme.htm) eine Webseite. Sie informiert über die beiden Präventionsprogramme, die von der Stadt Zürich angeboten werden. Zurzeit planen wir verschiedene Schritte, um die Webseite zu erweitern, indem z. B. ein gemeinsames Portal für beide Projekte entstehen soll.

Ferner fand am 12. März 2004 eine vom *Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich* und dem *Pädagogischen Institut der Universität Zürich* gemeinsam organisierte Eröffnungsveranstaltung statt. Das Projekt und seine Ziele konnten so einem breiteren Publikum von Experten und Praktikern vorgestellt werden. Rund 120 Besucher, darunter auch einige Medienvertreter, nahmen an der halbtägigen Tagung teil. Im Anschluss darauf wurden einige umfassende Zeitungsartikel veröffentlicht. Wir haben bereits mit der Planung der nächsten öffentlichen Tagung begonnen, die im Frühjahr/

Sommer 2005 stattfinden soll mit dem Thema „Erziehungs- und Elterninterventionen“.

### Bibliographie

- Caspi, A. et al. (1996). "The life history calendar: A research and clinical assessment method for collecting retrospective event-history data", *International Journal of Methods in Psychiatric Research*, 6, 101-114.
- Harkness, Janet (2003). "Questionnaire Translation", in: Harkness, Janet A., Van de Vijver, Fons J.R., Mohler, Peter Ph. (Eds.): *Cross-Cultural Survey Methods. Wiley Series in Survey Methodology*. New Jersey: John Wiley & Sons Inc.
- Inglehart, R., & Flanagan, S. (1987). "Value Change in Industrial-Societies", *American Political Science Review*, 81(4), 1289-1319.
- NLSC PROJECT TEAM (1995). *NATIONAL LONGITUDINAL SURVEY OF CHILDREN, Survey Instruments for 1994-95 Data Collection, Cycle 1*. Ottawa: Statistics Canada.
- Sampson, R. J. (1997). "Collective regulation of adolescent misbehavior: Validation results from eighty Chicago neighbourhoods", *Journal of Adolescent Research*, 12(2), 227-244.
- Sampson, R. J., Raudenbush, S. W., & Earls, F. (1997). "Neighborhoods and violent crime: A multilevel study of collective efficacy", *Science*, 277(5328), 918-924.
- Shelton, K. K., Frick, P. J., & Wootton, J. (1996). "Assessment of parenting practices in families of elementary school-age children", *Journal of Clinical Child Psychology*, 25(3), 317-329.

### Das z-proso Team

Seit dem ersten Newsletter hat sich das z-proso Team massgeblich vergrössert und vergrössert sich auch weiterhin. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen für ihren tollen Einsatz bedanken!

#### Projektleitung:

Manuel Eisner

#### Fest angestelltes Personal:

Denis Ribeaud (Wissenschaftliche Koordination)

Gabrielle Frey (Administrative Koordination)

#### Technisches Personal:

Morten Anderson (Übersetzungscoordination)

Daniel Bucheli (IT-Koordination)

Rahel Jünger (Übersetzung und Adaption PATHS)

Ruth Schmid (Web-Koordination)

#### InterviewerInnen:

Brandao, Patricia (Portugiesisch, Deutsch)

Canjuga, Mirjana (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch)

Del Bon-Martins, Nilva (Portugiesisch, Spanisch)

Flores, Manuela (Italienisch, Spanisch)

Giger, Antoinette (Deutsch)

Hobi, Barbara (Deutsch)

Hobi-Ragaz, Ginger (Deutsch, Englisch, Spanisch)

Hösli, Karin (Deutsch, Englisch)

Hurst, Johanna (Deutsch, Englisch, Spanisch)

Kalanderi, Majlinda (Albanisch)

Koyuncu, Serra (Türkisch)

Kühne, Andrijana (Serbisch)

Lenz, Evelyne (German, English, Spanish)

Ligi, Sabrina (Italienisch, Deutsch)

Meidert, Ursula (Deutsch, Englisch)

Müller, Monika (Deutsch, Englisch)

Nay, Eveline (German, Italienisch)

Nimalakumar, Rugunashanth (Tamilisch, Deutsch)

Plaza, Gloria (Spanisch, Deutsch)

Rajasehar, Gopinath (Tamilisch)

Schmid, Ruth (Deutsch, Englisch)

Shajiei, Nina (Deutsch, Englisch)

Sokoli, Evgenija (Albanisch)

Stierli, Eveline (Kroatisch, Bosnisch)

Stolz, Anna (Deutsch, Englisch)

### Kontakt

z-proso

Pädagogisches Institut

Universität Zürich

Scheuchzerstr. 21

CH-8006 Zürich

Tel.: +41 44 634 45 67

Fax: +41 1 634 43 65

E-Mail: z-proso@paed.unizh.ch

Web: www.z-proso.unizh.ch